

ADI SCHWARTZ | EINAT WILF

DER KAMPF UM RÜCKKEHR

Wie die westliche Nachsicht
für den palästinensischen Traum
den Frieden behindert hat

Aus dem Englischen von Michael Pietrucha

HENTRICH
& HENTRICH

*Den Krieg der Worte gewinnen und unsere Geschichte erzählen
Mein Israel, unsere Generation*

In Gedenken an Robert L. Bernstein (1923–2019),
der sein Leben dem Streben nach Frieden, Gerechtigkeit
und Menschenrechten für alle gewidmet hat.

INHALT

VORWORT

1. Krieg führen (1948)	19
2. Rückkehr fordern (1949)	43
3. Integration ablehnen (1950–1959)	89
4. Terror ausüben (1960–1987)	133
5. Frieden verhandeln (1988 – Gegenwart)	172
Fazit: Vorankommen	213
BIBLIOGRAPHIE	259
ANMERKUNGEN	274

VORWORT

Was könnte man Neues über den arabisch-israelischen Konflikt sagen?

Als einer der meistdiskutierten Konflikte der Welt, der unter Juden¹ und Arabern, Christen und Muslimen, Historikern, Akademikern, Politikern und Diplomaten sehr starke Emotionen hervorruft, scheint es, dass jedes Detail des Konflikts bereits gründlich untersucht und diskutiert worden ist. Fast 70 Jahre gescheiterter Versuche, den Konflikt zu lösen – darunter 30 Jahre Friedensverhandlungen –, haben eine Fülle von Büchern, Artikeln, Reden und Zeugenaussagen hinterlassen – und Karrieren zerstört.

Doch wie wir auf unserer intellektuellen, politischen und historischen Reise in den letzten Jahren festgestellt haben, gibt es tatsächlich noch viel zu sagen.

Wir kommen beide von der politischen Linken in Israel. Einat war im Namen der Labour-Partei Parlamentsabgeordnete und beriet und arbeitete eng mit einigen der bekanntesten Vertretern Israels aus dem Friedenslager zusammen, darunter Shimon Peres und Yossi Beilin, dem Architekten des Oslo-Abkommens. Adi arbeitete ein Jahrzehnt als Journalist für Israels bekannte progressive Tageszeitung *Haaretz* und identifiziert sich mit der israelischen Linken.

¹ Hier wie im Folgenden wird aufgrund besserer Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. (Anm. d. Ü.)

Wir sind beide sehr starke Befürworter der Zwei-Staaten-Lösung und haben alle großen Bemühungen um einen Frieden auf der Grundlage dieses Ziels unterstützt. Wie viele Israelis sind wir in dem Glauben aufgewachsen, dass die Palästinenser genau das Gleiche wollen wie die Juden – das Recht auf Selbstbestimmung in einem eigenen Staat. Wir glaubten, dass es Frieden geben würde, sobald die Palästinenser ihren eigenen Staat im Westjordanland und im Gazastreifen gründen könnten.

Für uns und viele Israelis, insbesondere der politischen Linken, waren die 1990er Jahre geprägt von großen Hoffnungen. Es waren die Oslo-Jahre und der Beginn des Friedensprozesses. 1992, bei der ersten Wahl, bei der wir – Adi und Einat – wahlberechtigt waren, begrüßten wir die Einsetzung der Labour-geführten Regierung unter Yitzhak Rabin. Das war die Regierung, die 1993 mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) das Oslo-Abkommen schloss und 1994 ein Friedensabkommen mit Jordanien unterzeichnete. Trotz der schrecklichen Selbstmordattentate von Palästinensern auf israelische Zivilisten nach der Unterzeichnung des Oslo-Abkommens und der Ermordung Rabins hofften die Israelis weiter auf Frieden. Das waren jene Israelis, die Ehud Barak 1999 einen Erdrutschsieg über Benjamin Netanjahu bescherten. Wie sie folgten wir Premierminister Barak mit Spannung, als er im Sommer 2000 nach Camp David reiste, um sein Wahlversprechen, ein endgültiges Friedensabkommen mit den Palästinensern zu unterzeichnen, einzulösen.

Aber wie viele in der israelischen Linken wurden wir zunehmend ernüchert, da wiederholte Bemühungen um eine Einigung zwischen Israelis und Palästinensern immer wieder scheiterten, obwohl die den Palästinensern vorgelegten Vorschläge mit dem übereinstimmten, was sie ihren Aussagen nach forderten. Die Tatsache, dass die Palästinenser zwei konkrete und jüngst zurückliegende Gelegenheiten – in den Jahren 2000 und 2008 – verpassten, einen eigenen siedlungsfreien Staat im Westjordanland und im Gazastreifen mit einer Hauptstadt in Ostjerusalem zu gründen, war uns beiden Anlass, ernsthaft an diesem Vorhaben zu zweifeln. Wir gingen davon aus,

dass ein Volk, das Unabhängigkeit und einen eigenen Staat anstrebt, die Gelegenheit ergreifen würde, sobald sie sich bietet.

Aber die Palästinenser hatten nicht nur keine dieser beiden Gelegenheiten genutzt, um mit Israel Frieden zu schließen und einen eigenen Staat zu gründen; was stattdessen folgte, fast unmittelbar nachdem Jassir Arafat im Sommer 2000 den Friedensgipfel in Camp David verlassen hatte, war die Zweite Intifada: eine Reihe anhaltender und brutaler Massaker, die von Selbstmordattentätern in Bussen, Cafés und Straßen überall in Israel verübt wurden.

Und so zweifelten wir zunehmend an unseren Grundannahmen zum israelisch-palästinensischen Konflikt – nämlich, dass dies ein Territorialkonflikt war, der durch die Aufteilung des Landes in zwei Staaten gelöst werden könnte, und dass die Palästinenser nur einen eigenen Staat in den Gebieten wollten und die israelische Besatzung und die Siedlungen „lediglich“ das Haupthindernis für den angestrebten Frieden seien. Wir fragten uns: *Was ist schiefgelaufen?* Ist es möglich, dass wir etwas Grundlegendes übersehen hatten? Das führte dazu, dass jeder von uns in sich ging und, noch wichtiger, Bestandsaufnahme machte und Nachforschungen anstellte.

Was wir entdeckten, überraschte uns dann beide. Was sich jahrzehntelang versteckt hielt und aus dem Bewusstsein sowohl der Israelis als auch der Friedensstifter auf der ganzen Welt fast vollständig verschwunden war, war eines der Kernthemen des Konflikts.

Die Frage der palästinensischen Flüchtlinge und die Forderung der Araber und Palästinenser, dass diesen Flüchtlingen erlaubt wird, ein sogenanntes Rückkehrrecht auszuüben, erregt kaum Aufmerksamkeit. Weder Israels Führung noch seine Öffentlichkeit und schon gar nicht die internationale Gemeinschaft verbringen viel Zeit damit, darüber zu diskutieren. Das steht im krassen Gegensatz zu den anderen Kernthemen. Zum Beispiel wird endlos über die Siedlungen und die militärische Besatzung der Gebiete diskutiert, Themen, die in der Tat wichtig sind; aber die palästinensische Flüchtlingsfrage wurde kaum einer wirklich konstruktiven Diskussion unterzogen. Es gab keine ernsthaften Lösungsansätze oder gar Versuche, sie auf die Tages-

ordnung zu setzen. Das Problem wurde, obwohl es immer als eine der Kernfragen des Konflikts benannt wurde, im Wesentlichen verborgen gehalten, an den Rand gedrängt und auf ein abstraktes zukünftiges Datum verlegt, an dem alle anderen Kernfragen gelöst sein würden.

Wir haben jedoch festgestellt, dass vielleicht von allen Kernthemen gerade die Flüchtlingsfrage im Mittelpunkt stehen sollte. Unsere Recherchen haben ergeben, dass die palästinensische Flüchtlingsfrage nicht nur ein weiteres Thema im Konflikt ist; es ist wahrscheinlich *das* Problem schlechthin. Das palästinensische Selbstverständnis als „Flüchtlinge aus Palästina“ und ihre Forderung, das „Recht auf Rückkehr“ einzulösen, spiegeln die tiefsten Überzeugungen der Palästinenser über ihre Beziehung zum Land und ihre Bereitschaft oder den Unwillen wider, ein Stück davon mit den Juden zu teilen. Und die strukturelle Unterstützung der Vereinten Nationen und die westliche finanzielle Unterstützung dieser palästinensischen Überzeugungen hat zu stetig steigenden Zahlen „palästinensischer Flüchtlinge“ geführt und ist mittlerweile ein fast unüberwindbares Hindernis für den Frieden.

Die palästinensische Forderung nach „Rückkehr“ zu dem, was 1948 der souveräne Staat Israel wurde, ist ein Beweis für die palästinensische Ablehnung der Legitimität eines Staates für die Juden in deren angestammtem Heimatland. Unsere Recherchen führten zu dem Schluss, dass praktisch kein Verständnis über die palästinensische Position im Friedensprozess und den Konflikt selbst entstehen kann – und keine wirksamen Schritte zu seiner Lösung unternommen werden können –, ohne sich eingehend mit dem Thema des „Rückkehrrechts“ und dem damit verbundenen Status der palästinensischen Flüchtlinge zu befassen.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir uns entschlossen, dieses Thema von seinen Anfängen im Krieg von 1948 bis heute zu beschreiben, zu erforschen und zu analysieren. Indem wir historischen Schlüsselfiguren folgen, neue Dokumente ausgraben, wichtige Entscheidungspunkte untersuchen und Analysen bereitstellen, wirft unser Buch die wichtigsten Fragen zu diesem übersehenen, aber

grundlegenden Thema auf und beantwortet sie. Warum gibt es immer noch palästinensische „Flüchtlinge“ aus einem Krieg, der vor siebzig Jahren endete? Warum bestehen die Palästinenser darauf, dass jeder palästinensische Flüchtling seit Generationen auf ewig ein individuelles und „heiliges“ Recht auf Rückkehr in den souveränen Staat Israel hat, obwohl es dafür keine tatsächliche Rechtsgrundlage gibt? Wer und was verhinderte sowohl die Rehabilitierung der palästinensischen Flüchtlinge wie die der jüdischen Flüchtlinge von 1948? War es Mangel an Interesse oder Geld, oder gab es andere, ideologische Motive? Ist das „Rückkehrrecht“ eine reale Forderung oder nur ein palästinensischer Verhandlungsgegenstand, der vom Tisch ist, sobald andere Forderungen erfüllt sind? Wenn Palästinenser für die „Rückkehr“ aus Gaza in Richtung Israel marschieren, wofür marschieren sie dann eigentlich? Was bedeutet ein „Rückkehrrecht“ im Kontext eines umfassenden Friedensabkommens? Und wenn diese Forderung real ist, können wir dann weitermachen? Und wenn ja, wie?

Um diese Fragen zu beantworten, erzählt dieses Buch die tragische Geschichte westlicher Politik, die sich immer wieder ins eigene Fleisch geschnitten und gegen sich selbst gearbeitet hat. Das Buch untersucht, wie das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten (The United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East, kurz: UNRWA), die Agentur, die unmittelbar nach dem Krieg mit der Betreuung der ursprünglichen palästinensischen Flüchtlinge beauftragt worden ist, jahrzehntelang durch westliche Finanzmittel in Milliardenhöhe aufrechterhalten wurde, stattdessen zu einem großen Hindernis für den Frieden und zu einem Vehikel für die Fortsetzung des Konflikts geworden ist.

Da wir Schritt für historischen Schritt zu dem Schluss kommen, dass das UNRWA Teil des Problems und nicht Teil der Lösung ist, fordern wir die internationale Gemeinschaft auf, die Agentur aufzulösen und zu ersetzen. Zu diesem Zweck bietet unser Buch konkrete politische Vorschläge, wie dies erreicht werden kann, ohne den Paläs-

tinensern die derzeit von der UNRWA bereitgestellten sozialen Dienste zu entziehen.

Dieses Buch hinterfragt auch das traditionelle Verständnis der Rolle von Diplomaten und Unterhändlern in ausgedehnten Konflikten. Diese Sichtweise stellt Diplomaten und Unterhändler in ein Licht, das sie vor allem im Spiegel der Friedensarbeit betrachtet. Sie pendeln gewöhnlich zwischen den Hauptstädten hin und her und zwingen feindliche Parteien in einen Raum, wo diese, unter Druck gesetzt, Zugeständnisse machen. *Kampf um Rückkehr* argumentiert, dass, um effektiv sein zu können, diese Diplomaten und Unterhändler in erster Linie die Ursachen des Konflikts richtig analysieren und dann im Laufe der Zeit kontinuierlich an der Beseitigung der der Friedensstiftung im Weg stehenden Hindernisse arbeiten müssen.

Unser Buch zeigt, dass im Falle Israels und der Palästinenser jahrzehntelanges Pendeln, das gegenseitige Unter-Druck-Setzen und endlose Stunden der Verhandlungen zunichte gemacht wurden, weil keiner der Diplomaten oder Unterhändler die eigentlichen Ursachen des Konflikts in Angriff nahm, sondern sich stattdessen abwandte und auf das konzentrierte, was einfacher erschien. Wenn, wie die jüdischen Weisen sagen, von uns nicht erwartet wird, die Aufgabe zu erfüllen, es uns aber auch nicht freisteht, sie zu umgehen, dann müssen jene Diplomaten und Unterhändler ihre fruchtlosen Bestrebungen der Scheinfriedensschaffung einstellen und anfangen, die harte Arbeit zu leisten, die tatsächlich erforderlich ist, um echten Frieden zu erlangen.

Unser Interesse am israelisch-palästinensischen und israelisch-arabischen Frieden ist kein theoretisches. Wir leben beide in Israel und haben hier unsere Familien. In einem ewigen Kriegszustand mit den Palästinensern und der arabischen Welt zu leben bedeutet, dass jeder Tag die Möglichkeit birgt, einen geliebten Menschen aufgrund des Konflikts zu verlieren oder verwundet zu wissen. Es bedeutet, dass wir unsere Kinder in dem Wissen erziehen, dass jede und jeder Erwachsene in die Armee eintreten muss und mit Krieg und möglicherweise mit dem Tod konfrontiert wird.

Frieden ist für uns kein Diskussionsthema bei Tisch, sondern eine existenzielle Notwendigkeit. Wir hoffen inständig, dass wir mit der Veröffentlichung dieses Buches zu einem echten und dauerhaften Frieden beitragen.

Wir beginnen am Anfang, mit den Ereignissen vor und um den Krieg von 1948. Aus diesem ersten arabisch-israelischen Krieg ging Israel als unabhängiger Staat hervor, gleichzeitig galten die Araber als besiegt und vertrieben. Es war auch der Krieg, der zwei Flüchtlingsvölker hinterließ. Hunderttausende jüdischer Flüchtlinge, die in dieser Zeit aus arabischen Ländern flohen oder vertrieben wurden, wurden schnell von Israel und anderen Ländern aufgenommen und begannen dort ihr Leben als Bürger. Hunderttausende palästinensischer Flüchtlinge, die aus dem heutigen Israel geflohen oder vertrieben wurden, sind, siebzig Jahre später, über Generationen hinweg Vertriebene geblieben. Es wird oft argumentiert, dass die Umstände der Entstehung des palästinensischen Flüchtlingsproblems so einzigartig waren, in ihrer Tragweite und Brutalität so beispiellos, dass sie bis heute andauern. Aber ist das wirklich der Fall? Wir beginnen dieses Buch mit einer sorgfältigen und ausführlichen historischen Analyse und internationalen Vergleichen, um diese grundlegende Frage zu beantworten.